Das

Breviarium der Ehe

von

Heinrich Hoffmann,

Verfaſſer des Struwwelpeter.

A 1914 8°c

Leipzig:

Friedrich Brandſtetter.

1853.

Kgl. Univ Bibl.
Berlin

Inhalt.

	Seite
Motetti	1
Der Poeta macht seine Reverenz	5
Definitionsbasel	6
Verwahrung	7
Sonderbare Frucht	8
Die Mamsirre	9
Weinsberg	10
Das häusliche Gewitter	11
Der neue Roman	14
Häusliche Musik	17
Der Pantoffel	19
Die Frau schmollt	24
Die Nerven	26
Die Frau weint	28
Der Ball	29
Das neue Kleid	33
Der Hausfreund	35
Kleiner Hausrath	36
Tischgebet	41
Die angebrannte Suppe	42

Seite

Der Brummbär 44
Die Verrücktheit des Mannes 46
Sonderbare Theilung 48
Die rechte Führung 49
Die Cigarre 50
Das Wirthshaus 54
Eifersucht 57
Der Fluch des Hauses 60
Mahnung 62
Der Zauberkreis 63
An der Wiege 65

Hauskalender.

Neujahrwünsche 71
Zwölf Monatreime für Herz und Haus. 73
Sieben Sprüche für die Woche 79
Morgensegen 81
Tischspruch 82
Abendsegen 83

Hausmärchen.

Die Zauberflöte 87
Treu im Leben, treu im Tod 94

Motetti.

1.

Was ich euch hiermit beſchere,
Kleinigkeiten ſind's zum Lachen,
Scherze für die Etagère
Und poet'ſche Nippesſachen.

Hier und da iſt nun ein Sprüchlein
Freilich etwas ernſt gerathen;
Doch dies mag dem kleinen Büchlein
Eben nicht beſonders ſchaden.

2.

Wer den Ernſt allein für Weizen
Und den Scherz für Unkraut hält,
Findet dieſes Büchleins Acker,
Fürcht' ich, herzlich ſchlecht beſtellt.

3.

In Belagrungszuſtand will ich
Euer junges Haus erklären,
Und mit friſchen Dichterroſen
Bombardirend es verheeren.

Roſen ſind die ſchönſten Blumen,
Die die Erde mag beſitzen;
Doch verzeihen müßt ihr freundlich,
Wenn einmal die Dornen ritzen.

4.

Mit dem meiſten Schmerz empfunden
Werden nicht die tiefſten Wunden.
Ihr vermerkt es arg und bitter,
Iſt im Aug' ein Stäubchen Erde;
Unterm Nagel nur ein Splitter
Macht die grimmigſte Beſchwerde.

5.

Ungereimtes giebt's im Leben
Nun einmal gar mancherlei:
Mühe hab' ich mir gegeben,
Wie auch dies zu reimen ſei.

Der Poeta macht seine Reverenz.

Fein aufgeputzt, im allerneusten Fracke,
Mit frischen Glaçés, unterm Arm die Claque,
In seidnen Strümpfen und mit leisen Tritten
Komm' ich zu Euch, Vermählte nun, geschritten!
Zu sanftem Wohllaut zwing' ich meine Sprache
Und flüstre leis; wohl weiß ich, was ich wage.
Brautleute sind ein ganz besonder Völkchen.
Da glänzt der Himmel blau mit goldnen Wölkchen,
Und nicht genug, er hat auch dies noch eigen:
Dazwischen hängt es voll von luft'gen Geigen.
Da ist nun sehr die Frage, ob mein Sang
Auch stimmen wird zum Himmelsgeigenklang.

Doch ja, es sei! Ich kann Euch schon beschenken,
Wollt Ihr zuvor nur Eines mir bedenken.

Seht, bis dorthin, wo rein der Himmel blauet,
Wo ihr ſogar jetzt goldne Geigen ſchauet,
Iſt gar zu weit. Ihr könnt mir nicht verneinen,
Daß große Dinge da viel kleiner ſcheinen.
Nicht Alles ſind dort luſt'ge Violinen;
Gar mancher Brummbaß hängt dort zwiſchen ihnen:
Und juſt für ſolch ein garſtig Inſtrument
Wär's gut, wenn ſich ein ſanftes Liedlein fand'.

Definitionsghasel.

Daß mich Jeder recht verſtehe,
Eh' im Text ich weitergehe,
Und daß Jeder des Gedankens
Grundbegriffe deutlich ſehe,
Daß auch Keiner mir das Wort dann
Hinterher im Mund verdrehe,
Muß ich, als ein echter Deutſcher,
Definiren erſt die Ehe.
Süße Blüte reift im Herbſte
Oft zu ſchnöder, herber Schlehe;
Auf die frohe Luſt des Bechers
Folgt gar oft ein leidig Wehe,
Und nach luſt'gem Tanze brennt euch
Morgens oft die wunde Zehe;
Alſo folgt auf heiße Liebe
Leider oft die kalte Ehe.

Verwahrung.

Ueber die Kunſt des Lebens hat Knigge geſchrieben und Andre,
Freilich bezweifle ich ſehr, ob ihr daraus etwas lernt;
Aber die Kunſt der Ehe, das könnt ihr mir ſicherlich glauben,
Lehrt euch nicht Regel, nicht Buch, lehrt nur das eigene Herz.

Sonderbare Frucht.

Wer die zarte Myrtenblüte
An dem ſchwanken Zweige ſchaut,
Wie ſie ſanft zum Kranz ſich ſchmieget
Um das Haupt der ſanften Braut,
Sollte er es möglich glauben,
Daß die reift zu harter Frucht,
Als Pantoffel, ungenießbar,
Bitter, herb und ſchwer an Wucht?

Die Adamsrippe.

Um den Adam zu erſchaffen,
Griff der Herr ein' handvoll Erde;
Doch ein Mannesrippchen nahm er,
Daß die Eva fertig werde.

Daß die Frauen feineren Stoffes,
Läßt ſich hierdurch klar beweiſen,
Und daß man ſie eleganter
Sollte Extrait d'Adam heißen.

Weinsberg.

Mit den Männern auf den Rücken
Keuchte Weinsbergs Frauenchor,
Schwer belaſtet zum Erdrücken,
Aus dem Thor der Stadt hervor.

Edel war die That; geprieſen
Hat ſie manches Liederſpiel;
Doch verlangen auch für dieſen
Dienſt die Weiber gar zu viel.

Für ſo kurze Laſt und Plage
Fordern ſie tagtäglich nun,
Daß man ſie auf Händen trage,
Ohne jemals auszuruhn.

Das häusliche Gewitter.

1.

Donnernd zürnt der Mann und blitzend,
Nimmt's mit Worten nicht genau;
Und in ſtiller Ecke ſitzend
Thränenregen bringt die Frau.
So iſt das Gewitter fertig,
Aber häßlich, widerwärtig.

2.

Wenn ein derbes Ungewitter
Ueber Berg' und Thäler fegt,
Sproßt und grünt und blüht es allwärts,
Lebensluſtig angeregt.

Doch ein häuslich Ungewitter
Macht die Luft nur dick und ſchwer,
Von Belebung, von Erquickung
Merkt man wahrlich nichts nachher.

3.

Aber lieber tauſendmal
Arger Guß und Blitzesſtrahl,
Als ein Regen ohne Ende,
Naſſer Boden, kalte Hände!
Beſſer noch ein derber Zank,
Worteswechſel friſch und frank,
Als ein wochenlanges Quälen,
Hetzen, Spötteln, Brummen, Schmälen.

4.

Manches willig ſich verſagen,
Fremde Schwäche billig tragen,

Reicher Troſt in ſchwerer Stunde,
Gleicher Muth für ſchlimme Kunde,
Fromm Vertrauen allerwegen
Und der Liebe voller Segen,
Dies ſind eure Blitzableiter,
Und die Wetter ziehen weiter.

Der neue Roman.

Lieber Freund! Nur hübſch geduldig!
Heute iſt ein ſchlimmer Tag.
Eugen Sue allein iſt ſchuldig;
Gott weiß, wie das enden mag!

Sieh, dein Frauchen dort im Seſſel
Hält ein Buch in ſchöner Hand;
Leib und Seel' in dieſer Feſſel
Zauberkreis wie feſt gebannt!

Und ſie ſchlürft in heißen Zügen,
Starr der Blick, der Athem ſchwer!
Und ſie trinkt ſich kein Genügen,
Denn der Kelch wird nimmer leer.

„Lieber Engel, guten Morgen! —
Liebes Herzchen, gute Nacht! —“
Stille! Mach dir keine Sorgen;
Schmeichelwort iſt ohne Macht.

Heute kannſt du gehen, kommen,
Zärtlich oder brummig ſein.
Spiel' den Wilden, ſpiel' den Frommen,
Kaum hörſt du ein Ja! ein Nein!

Faſten wird heut ſtreng betrieben,
Küch' und Keller liegen brach.
Sanct Eugenius ſteht geſchrieben,
Und das iſt ein Feiertag.

Ein romantiſch heißer Samum
Macht zur Wüſte dir dein Haus;
Mancher ſchon verſchmachtend kam um
In der Glut. — O Freund, geh' aus!

Meinſt du wol, du könnteſt löſen
Dornenröslens Zaubertraum,
Oder des Schneewittchens böſen,
Tiefen Schlaf? Ich glaub' es kaum.

Laß es gehn! Es wird ſchon enden,
Wie ſchon viel ſein Ende fand.
Freilich von den fünfzehn Bänden
Lieſt ſie erſt den zweiten Band.

Häusliche Muſik.

David war ein fein gewandter,
Liebenswürd'ger Harfeniſt;
Aus dem Grunde recht verſtand er,
Wie ein Zorn zu ſänft'gen iſt.

Wenn er ſeinen Liebespſalter
Anzuſtimmen nur begann,
Wurde Saul, der Speerehalter,
Gleich ein ganz traitabler Mann.

Aber glaubt ihr nicht, ſein grimmer
Zorn wär' doppelt wild erwacht,
Wenn das Liedlein immer, immer
Hätt' geklungen Tag und Nacht?

Schöne Frauen! Ihr mögt haben
Glockenſtimm' und Roſenmund;
Doch bedenkt bei all' den Gaben:
Allzuviel iſt ungeſund!

Der Pantoffel.

1.

In alten Heldentagen, im Anbeginn der Zeiten
Sah man die Recken ſelbſt ſich die Waffen zubereiten,
Sie ſchnitzten ſelbſt die Bogen und härteten die Speere;
So heut' noch unſre Frauen, ſie ſchaffen ſich die leichte Wehre.

2.

Sie.

Männlein, mach' es dir bequem!
Hier ſind der Pantoffeln zwei.

Er.

Wenn ich dieſes Wort vernehm',
Iſt Bequemlichkeit vorbei.

3.

Chriſtenthum, Humanität
Ueberall geſchrieben ſteht;
Doch wenn man's beſchaut bei Licht,
Viel geändert hat ſich nicht.
Freilich Sohlen, derb und ſchwer,
Tragt, ihr Frauen, jetzt nicht mehr;
Statt des Holzſchuhs, ungeſchickt,
Sind's Pantoffeln, reich geſtickt.
Aber trotz der Blumenzier
Unverblümt noch herrſchet ihr;
Trotz des Stoffs, ſo ſeidenreich,
Blieb Pantoffeldruck ſich gleich.

Chriſtenthum, Humanität!
Was da all geſchrieben ſteht,
Beim Pantoffelregiment
Hat es gar zu bald ein End'.

4.

Amor, der Pantoffelſchnitzer.

Einſt ſah ich einen Knaben
Am Stamm der Myrte ſitzen,
Und mit gelenken Händen
An einem Holze ſchnitzen.

Es lagen ihm zur Seite
Die Pfeile und der Bogen.
Ich ſprach: „Du biſt als Jäger
Gar jung ſchon ausgezogen."

Er ſprach: „Die Jagd iſt luſtig;
An Wild giebt's hier gar Vieles,
Und meine Pfeile treffen
Genau ins Herz des Zieles."

Ich ſprach: „Du ſchnitzeſt wol dir
Ein Schifflein da aus Rinde,
Ein Spielwerk fein und paſſend
So froh gemuthem Kinde?“

Er ſprach: „Ganz recht, ein Schifflein!
Ein Segler flott und flüchtig!
Und wer im Sturm dabei iſt,
Wird ſeekrank und das tüchtig.“

Ich ſprach: „So wird's ein Becher,
Der dich am Quell ſoll laben,
Wenn Mittags heiße Gluten
Dein Haupt getroffen haben?“

Er ſprach: „Ganz recht, ein Becher!
Doch wird in ſchwülen Tagen
Der bittre Trank dem Trinker
Als Labung ſchlecht behagen.

Was Schifflein und was Becher!
Du biſt auf falſcher Fährte.
Geh! Laß mich, daß vollendet
Bald der Pantoffel werde!“

Die Frau ſchmollt.

1.

Wenn über grüne Felder
Ein Wolkenſchatten fliegt,
So iſt der luſt'ge Sommer
Noch lange nicht beſiegt.

Und wenn ein ſchönes Auge
Recht trüb und ſchmollend blickt,
Geduld! Ein kleines Weilchen!
Wie's wieder ſchelmiſch nickt!

2.

Augen, die recht bitter grollen,
Sind gar bald die freundlich hellſten;
Lippen, die recht finſter ſchmollen,
Sind zu Küſſen oft die ſchnellſten.

3.

Höre, Freundchen, ſage nimmer
Deiner Frau, wie es verſchönt,
Wenn ein Weib in Thränenſchimmer
Lächelnd wieder ſich verſöhnt.

Vorſicht! Sonſt iſt dir beſchieden,
Daß den lieben langen Tag
Kleinen Krieg und kurzen Frieden
Sie zu Hauſe ſpielen mag.

Die Nerven.

Herr Haustyrann, nimm dich in Acht!
Es wird mir um dich bange.
Geſtrenger Herren ſtolze Macht
Regiert nie allzulange.

Dich kann dein Weib, wie Spreu der Wind,
Von deinem Throne werfen.
Du weißt noch nicht, was Nerven ſind,
Was ſchwache Frauennerven.

Da kommt der Medicus herbei,
Und ſagt, Madam ſei kränklich;
Wie nöthig eine Badkur ſei,
Die Sache ſei bedenklich.

Bis ſie die tauſend Brünnlein all
Durchplätſchert und durchſchwemmen,
Bis dahin iſt zu ſchnödem Fall
Dein Hochmuth längſt gekommen.

Bis die Gewäſſer all von ihr
Durchnippt ſind und durchkoſtet,
Iſt auch dein eiſern Scepter dir
Zerbrochen und verroſtet.

Die Frau weint.

Ihr Frauen ſagt, ihr wäret ohne Waffen
Und ohne Schutz und ohne jede Wehr;
Zum Dienen und Gehorſam nur geſchaffen.
O ſprecht nicht ſo! Verſtellt euch nicht ſo ſehr!

Ein freundlich Lächeln kann ſchon Vieles wenden,
Ein ſchmeichelnd Bitten ſchließt ſich mächtig an,
Und eine Thräne kann den Kampf beenden:
Aus dem Gebieter wird ein Unterthan.

Der Ball.

1.

Es dreht die Welt ſich,
Es dreht das Glück ſich,
Es dreht das Geld ſich,
Es dreht der Blick ſich,
Es dreht ſich Rad und Stern,
Es dreht ſich Gunſt der Herrn.
Wer will's den Frauen
Deshalb verdenken,
Wenn ſie im Tanze
Sich drehn und ſchwenken?

2.

Guter Mann! In ſtillen Ecken
Reib' dein Auge, daß es wacht,
Oder laß dich morgen wecken;
Eben ſchlägt's erſt Mitternacht.

Sonder Raſt, hinauf, hinunter
Dort das Weiblein fliegt und walzt,
Wie ein Fiſchlein friſch und munter,
Das in kühler Welle ſchnalzt.

Ja, ſo geht's! Bald laut, bald leiſe
Haſt du oftmals ſchon geklagt:
„Wankelmuth iſt Frauenweiſe,
Und wir Männer ſind geplagt.“

Sieh, wie thöricht deine Klagen!
Deine Frau iſt feſt und klug;
Wo ihr Lied und Takt behagen,
Iſt ſie conſequent genug.

3.

Sie.

Flüchtige Reihen geſchmückter Genoſſen,
Alle von blendendem Lichte umfloſſen,
Seliges, fröhliches Heben und Schweben:
Leben iſt Tanzen und Tanzen iſt Leben.
Mich hält ein Märchen voll Zauber und Wonnen
Rauſchend in herrlichen Liedern umſponnen.
Einſt will ich lächelnd den Enkeln es ſagen:
So war ich jung in vergangenen Tagen!

Er.

Rauſchende, rauſchende Prachtgewänder,
Goldene Blumen und flatternde Bänder,
Kohlſchwarze Röcke, polirte Schuhe,
Ueberall Drängen und nirgends Ruhe,
Dann eine Luft wie im Lande der Mohren,
Pauken und Blaſen zum Sprengen der Ohren,
Menſchengedünſte, glutheißes Schnaufen,
Patſchouliqualm, um davon zu laufen;

Dann Complimente, plattleere und fade,
Aber zur Stärkung ein Glas Limonade:
Ferner getretene Hühneraugen,
Um den Geiſt in die Luft zu hauchen,
Endlich der Bredel in raſendem Tanzen
Umgerührt zum abſcheulichen Ganzen!
Iſt man ſolch himmliſchen Freuden und Wonnen
Wirklich geſund und lebendig entronnen,
Kann man den Enkeln erzählen und ſagen:
So war ein Ballfeſt in unſern Tagen!

Das neue Kleid.

Deine Frau verlangt ein neues
Schönes Kleid und Allerlei;
Denn ſie ſagt, ihr Herz erfreu' es.
Wenn du kannſt, ſo ſchaff's herbei!

Was ſie fordert, iſt gebührlich.
Es iſt Sprache der Natur,
Und ſie folgt nur ganz natürlich
Ihrer guten Mutter Spur.

Eva war ein Kind der Erde.
Als bewährter Satz ſteht feſt,
Daß ſich Neigung, Sinn, Geberde,
Alles treu vererben läßt.

Jedes Jahr ſeit tauſend Jahren
Sieht die Erde neu geſchmückt,
Und wie auch die Zeiten waren,
Niemals iſt ihr Putz misglückt.

Wie die Erde ſo die Frauen!
Und die Deine will ja nur,
Was ſie ſtets bekam zu ſchauen
An dem Mütterchen Natur.

Der Hausfreund.

An der Grenze Schutz und Zoll!
Einfuhr frei von allen Seiten!
Wer da Recht behalten soll,
Hüt' ich wohl mich zu entscheiden.

Ob da Wolle, Eisen, Twist,
Speck und Fleisch und Tuch und Soda
Frei ins Land zu führen ist,
Davon weiß ich nicht ein Jota.

Eine Waare nehm' ich aus.
Wollt ihr nicht den Schaden spüren,
Achtet wohl, wen ihr ins Haus
Wollt als Freund des Hauses führen.

Kleiner Hausrath.

1.

Glaube mir, ſo ſchwer iſt's nicht,
Einen Gatten zu beglücken.
Sieh, ein freundlich Angeſicht,
Es genügt, ihn zu entzücken,
Und ein einfach Leibgericht
Kann ihn ganz und gar berücken.

2.

Schmutz'ge Schüſſeln, ſie verleiden
Auch den allerfeinſten Biſſen.
Zierlich gieb, und gieb beſcheiden,
Und dein Gaſt wird nichts vermiſſen!

3.

Es iſt das Haus der Spiegel deiner Seele,
Drum ſorge ſtets, daß nie die Ordnung fehle.
Wo allerwärts auf Stuhl und Tiſch
Von Kleidern, Schuhen, Strümpfen ein Gemiſch,
Da iſt auch nichts an ſeinem rechten Ort,
Nicht Mann, nicht Frau, nicht That, nicht Wort;
So unbehaglich iſt's, als wär'
Im Leibe ſelbſt die Seele quer.

5.

Willſt du wiſſen, wie es ſteht
Mit des Hauſes Sinn und Denken,
Darfſt du nicht ins Prunkgemach
Forſchend deine Schritte lenken.
In die Küche ſchau hinein,
In die Winkel und die Ecken!
Dort wird oft verborgen ſein,
Was man gerne möcht' verſtecken.

5.

Beneidet mir die Männer nicht,
Daß ſie die Welt regieren,
Dieweil ſie ſich bei der Geſchicht'
Gemeinlich ſehr blamiren.'
Und ſchaut ihr noch genauer zu,
So ſind es Marionetten
Von Frauenhand in aller Ruh
Gelenkt an Roſenketten.

6.

Der Mann ſoll ſagen dir die Wahrheit frei;
Nur ſorg' er, daß es mild und ſchonend ſei.
Auch du ſprich offen, wie du denkſt, und wahr;
Doch ſei dein Wort voll Anmuth immerdar!

7.

Hüte dich mit tauſend Sorgen
Vor dem erſten, kleinſten Zwiſt!
Fünkchen heute, Flamme morgen,
Bis nicht mehr zu löſchen iſt!

8.

Mit gift'gem Weib iſt lebenslang gequält,
Wer ſich ſein Weib der Mitgift wegen wählt;
Denn Gift bleibt Gift, von welcher Art es ſei,
Und ſolche Hochzeit iſt Giftmiſcherei.

9.

Ueber Andre ſoll gebieten
Nur, wer ſich gebieten kann.
Wer ſich ſelbſt beherrſcht, erkennt nur
Fremdes Recht zu herrſchen an.

Wer ſich ſelbſt gehorcht, der weiß nur
Wie oft ſchwer Gehorſam iſt,
Und wie man die eignen Schwächen
Bei dem Andern gern vergißt.

Doppelgebet.

Behüt' uns all' der Herr in Gnaden
An Leib und Seel' vor jedem Schaden!
Das Eſſen mög' er den Frauen ſparen,
Wenn ihre Männer die Köche waren;
Den Männern aber nun gar das Leſen,
Wenn die Frauen ſind eines Buchs geneſen!

Die angebrannte Suppe.

Ihr Frauen, Eins bedenket mir!
Wir Männer ſind ſo übel nicht,
Und kennen unſre Chriſtenpflicht;
Wir tragen viel und dulden ſtill,
Wenn uns der Himmel prüfen will;
Wir beugen unſer ſtolzes Haupt
Gleichwie der Baum, den Sturm entlaubt.
Trifft uns ein eiſernes Geſchick,
Wir blicken drein mit feſtem Blick.
Wir ſind, ja, Frauen, glaubt es nur,
Die Muſterweſen der Natur.
Doch bei der kleinſten Kleinigkeit,
Wenn ſie uns fehlt zu rechter Zeit,
Bei der geringſten Lumperei
Iſt unſer Gleichmuth gleich vorbei,

Da wird der Unmuth heftig laut,
Da fahren gleich wir aus der Haut.
Habt ihr die Suppe angebrannt,
Ein Unglück ist's fürs ganze Land,
Ihr Frauen, das bedenket mir!

Der Brummbär.

Den plumpen Bären ſoll man ſchießen,
Soll ihn in tiefe Gruben ſchließen.
Doch wenn der Mann den Brummbär macht,
Dann, Frauen, denkt der ſchlauen Jagd,
Als einſt Münchhauſen ritterlich
Den Pfahl mit Honigſeim beſtrich!
So könnt auch ihr mit Honigworten,
Mit Redezucker und mit Schmeichelorten
Den Griesgram ſicherlich zum Schweigen bringen:
Und ſollte dennoch nicht der Fang gelingen,
Dann mag das Gegentheil empfohlen ſein,
Dann ſchließt einmal das Honigtöpfchen ein!

Er kommt gewiß und fleht und bittet
Und thut gezähmt, manierlich und geſittet;
Denn ohne Naſchwerk, ohne Leckerei
Beſteht kein Bär, von welcher Art er ſei.

Die Doppelſeele des Mannes.

Es hat gar mancher Mann der Seelen zwei,
Sie wechſelnd regelmäßig mit den Kleidern;
Im Staatsrock lebt er liebreich mit der heitern,
Im Schlafrock aber ſteckt die Krittelei.

Ja, wußte man nur, wie's zu machen ſei,
So hielten ſich die Frauen mit den Schneidern,
Und führten mit den Menſchenſchickſalsleitern
Die wunderbarſte Aendrung ſchnell herbei.

Dann würde in den Schlafrock gut und feſt
Die heitre Seelenhälfte eingeſchlagen;
Im Staatsrock hab' der finſtre Geiſt ſein Neſt.

Der Vortheil, liebe Frauen, wär' kein kleiner.
Im Schlafrock lebt man ſechs von ſieben Tagen,
Und für die Krittelſeele blieb nur Einer.

Sonderbare Theilung.

Eines ſcheint mir ungenau,
Schwer der Grund zu kennen:
Warum mag der Mann die Frau
Ehehälfte nennen?
Da er von ſich ſelber nicht
Als der andern Hälfte ſpricht,
Wär' zu achten wol erlaubt,
Wo er die zu finden glaubt.

Die rechte Führung.

Wenn es Abends auf den Gaſſen
Regnet, daß ſie Sümpfen gleichen,
Mußt du's weislich unterlaſſen,
Deiner Frau den Arm zu reichen.

Gehſt du ſelbſt auf trocknen Steinen,
Tritt die Frau in alle Pfützen;
Suchſt du dann für ſie die reinen,
Wirſt du dich und ſie beſpritzen.

Darum merk' es dir, mein Beſter!
Immer helfen will nichts taugen,
Und wir ſtehen oftmals feſter,
Wenn wir keinen Stab gebrauchen.

Die Cigarre.

1.

Den ſtolzen Göttern gleichen will der Mann,
Anbetend ſoll das Weib ihn ſtill verehren;
Sie blicke ihn in frommem Glauben an,
Und alles Andre, das ſind Ketzerlehren.

Das Weib, es lacht die hohe Gottheit aus,
Und wirft mit Schäkern um das Weihrauchbecken:
Da ſteht der Gott verlaſſen in dem Haus,
Und ſtatt Gebeten hört er ſpöttiſch Necken.

Verlaſſ'ner Gott, wie dich die Langweil' quält!
Du ſingſt dir ſelbſt ein preiſendes Hoſianna;
Und daß dem Gott der Wirbeldunſt nicht fehlt,
Greifſt du dich ſelbſt beräuchernd zur Havanna.

2.

Alle Arten von Geſchäften
Treibt man jetzt mit Dampfeskräften.
Schiffe, Mühlen, Heizung, Bleichen,
Webſtuhl, Preſſe und dergleichen.

Wenig fehlt nur, daß die Ehen
Auch noch dampfgetrieben ſind,
Seit wir an den Männern ſehen,
Daß ſie Dampfmaſchinen ſind.

Kgl. Univ. Bibl. Berlin

3.

Liebe Frau, nur mild und leiſe!
Zürne nicht in ſchroffer Weiſe!
Iſt der Rauch dir arg verhaßt,
Nur die Sache zart erfaßt!

Sieh, allmächtig ſind die Frauen
Im Zerſtören, im Erbauen;
Was ein Weib nicht fertig bringt,
Selber keinem Gott gelingt.

Die ein Herz zu Flammen fachen,
Oder froſtig ſtarrend machen,
Haben Mittel doch zur Hand
Gegen der Cigarre Brand.

Welle nur die Weihrauchſpenden
Süßer Schmeichelei verſchwenden!
Treib ein wenig Götzendienſt,
Und gieb Acht nur: du gewinnſt!

Dinge giebt es hier auf Erden,
Die ſich nie vertragen werden:
So Cigarre oder Kuß,
Eins dem Andern weichen muß.

4.

Weil die Frauen Engel ſind,
Muß der Mann ſich auch beſtreben,
Daß ſie hier auf Erden ſchon
Wie im Wolkenhimmel leben.

Das Wirthshaus.

1.

Sei des Hauſes ſchmucke Wirthin,
Richte wirthlich Alles ein!
Deinem Gatten wird ſein Haus dann
Auch das liebſte Wirthshaus ſein.

2.

Gott der Herr ließ Reben wachſen,
Daß man kelt're ſüßen Wein;
Und der Wein, den man gekeltert,
Der muß doch getrunken ſein.

Unterm kalten Sternenhimmel
Kann dies nimmermehr geſchehn,
Folglich will es Gottes Ordnung,
Daß wir in das Wirthshaus gehn.

3.

Wenn das Trinken gilt für Beten
Und die Schenke als Kapelle,
Sitzt der Männerchor im Himmel
Einſtens vorn an beſter Stelle.

Doch da ſchwerlich ſo gezählt wird
In dem ſchönen Jenſeitslande,
Schmuggeln uns die Frauenengel
Ein vielleicht als Contrebande.

4.

Horatius, Anakreon,
Uralte Dichter, prieſen ſchon
Die Liebe und den Wein.
Und Liebesrauſch und Weinesglut
Sind nimmer echt und nimmer gut,
Verglühen ſie allein.

Die Liebe iſt ein Wunderbaum,
Die Laſt der Blüten trägt er kaum
Und all den goldnen Schein;
Doch ſteht er gar in heißem Land,
Und muß von treu beſorgter Hand
Gar oft begoſſen ſein.

Auf jedem Wirthshausſchilde ſitzt
Der Liebesgott, ſein Pfeil, er blitzt
Aus jeder Flaſche Wein.
Drum zürnt uns nicht und ſeid nicht wild,
Es lockt ja doch nur euer Bild
Den Blick ins Glas hinein.

Eiferſucht.

1.

Von allen gift'gen Schlangen,
Die du im Herzen trägſt,
Und die du wahnbefangen
Mit Sorgfalt hegſt und pflegſt,
Kannſt du mir keine ſagen,
So wachſend rieſenſtark,
Die ſo mit gier'gem Nagen
Sich einfrißt bis ins Mark,
Die ſo dem Baum des Lebens
Die Wurzeln knickt und bricht,
Daß Lenzluft ihn vergebens
Begrüßt und Sonnenlicht.

2.

Wären alle Eiferſüchtler
Wirklich Mohren von Venedig,
Klüger wär' es, wenn die Mädchen
Würden Nonnen, blieben ledig.

Doch ſie können's kecklich wagen.
Zur Tragödie fehlt's an Helden;
Nur zum bürgerlichen Luſtſpiel
Werden ſich Acteure melden.

Unſre Zeit blaſirt phlegmatiſch,
Leidet Mangel ſehr an Feuer;
So ein Haushalt koſtet viel jetzt,
Und das Holz iſt gar zu theuer.

3.

Auch mit tauſend Argusaugen
Und im hellſten Lampenlicht,
Was wir nicht zu ſehen brauchen,
Laßt ihr doch uns ſehen nicht.

Darum ſcheint es, daß das Beſte
Und das räthlich Klügſte ſei,
Wenn man ſchließt die Augen feſte,
Nicht nur eins, nein, alle zwei!

Der Fluch des Hauſes.

Wehe dem Unglückshaus, von deſſen verödeter Schwelle
Zögernden Schrittes der Geiſt freundlicher Liebe entflieht.
Oftmals blickt er zurück, und es füllt ſich mit Thränen das Auge,
Weil, ach! zur Umkehr nicht ladet ein bittender Wink.
Noch in der Ferne einmal. Umſonſt! Er bleibt ein Verſtoß'ner.
Trauernd verhüllt er das Haupt, wandelt die Straße und weint.
Aber da innen am Herd, am verlaſſenen, ſitzet die Zwietracht;
Schweigend mit lauerndem Blick ſtützt ſie das Kinn auf die Hand;

Und die Flamme verliſcht auf dem Herd im verderblichen Athem;
Blickt ſie ihn an, ſo verſtummt plötzlich des Vogels Geſang;
Dort an dem Fenſter entfallen der Roſe die welkenden Blätter,
Und von Gemach zu Gemach weht es mit fröſtelndem Hauch.

Mahnung.

Dem Spiegel gleicht der Ruf der Frau,
Ein Hauch ſchon macht ihn trüb' und grau;
Dem Farbenſchmuck des Falters gleicht er,
Berühr' ihn unſanft, ſchnell verbleicht er.

Ein treues Weib ſoll nicht allein
In ihrem Wandel ſittſam ſein,
Es achte wohl die Seelenreine,
Daß ſie der Welt auch ſittſam ſcheine.

Der Zauberkreis.

Aus der Roſe quillt es leiſe
Rings in wunderbarem Duft,
Von der Kerze ziehn im Kreiſe
Reine Strahlen durch die Luft.

Edlen Frauen iſt's gegeben,
Daß es um ihr ſtilles Sein
Mag wie Roſenathem ſchweben
Und wie goldner Kerzenſchein.

Schönes, was ſich dorthin wendet,
Wird zu Schönrem noch verklärt.
Höchſtes Lob ſei Dem geſpendet,
Was ſich dort als echt bewährt.

Rohes wird da ſanft gebändigt,
Schwere Laſt wird ſüß und leicht,
Was ſich ſtreitet, wird verſtändigt,
Das Gemeine aber weicht.

An der Wiege.

Himmelsliebe lacht aus frommen
Kindesaugen euch ins Herz;
Aber Tage werden kommen,
Wo ſich Liebe lohnt mit Schmerz. —

An dem Ufer angekettet
In dem Hafen liegt das Boot;
Sicher ruht es hier gebettet,
Wo nicht Sturm, nicht Klippe droht.

Leis geſchaukelt von den Wellen
Schläft der Schiffer in dem Raum,
Und er träumt wol einen hellen,
Wunderbarlich ſchönen Traum.

Er erwacht; löſt raſch die Bande,
Zieht die Segel rüſtig auf,
Grüßt noch einmal nach dem Strande;
Seewärts, pfeilſchnell geht der Lauf.

An dem Ufer helles Johlen!
Manch ein hoch geſchwungen Tuch!
Doch auch Thränen ſtill verſtohlen,
Und manch frommer Segenſpruch.

Ob nun Glück das Fahrzeug lenken,
Fromm Gebet es ſchützen mag?
Freunde mögen's hoffend denken;
Lehren wird es einſt der Tag. —

In der Stube wohlgeborgen
Steht ein Bettlein blütenweiß.
Still der Abend, ſtill der Morgen,
Und der Mittag nicht zu heiß.

Und die Wiege hebt und ſenket
Sich, wie auf der Flut der Kahn;
Mutterſorge ſanft ſie lenket,
Hält zu raſches Schwanken an.

Sieh, den blondgelockten Knaben,
Wie er ſchläft im engen Raum!
Ob ihm wol geſendet haben
Engel einen goldnen Traum?

Segnend auf die Stirne legt ihm
Noch der Vater ſeine Hand,
Und die Hand der Mutter hegt ihn,
Wo das Herz ſie ſchlagend fand.

Doch auch er wird einſt erwachen,
Fliehn des Hauſes ſichern Schutz,
Um in ſelbſtgefügtem Nachen
Keck dem Sturm zu bieten Trutz.

Und die Wächter ſeiner Tage
Stehn am Ufer dann allein:
Segenſpruch und ſtille Klage
Wird des Herzens Tröſtung ſein.

Ob dann Glück die Fahrt ihm lenken,
Fromm Gebet ihn ſchützen mag?
Beide mögen's hoffend denken;
Zeigen wird es einſt der Tag. —

Himmelsliebe lacht aus frommen
Kindesaugen euch ins Herz;
Aber Tage werden kommen,
Wo sich Liebe lohnt mit Schmerz.

Hauskalender.

Neujahrwunſche.

Er.

Proſt Neujahr!
Was ich wünſche, werde wahr!
Rauh und ernſt, wie unſer Ziel,
Iſt auch ſtreng oft unſer Wort.
Zarter Frauenſinn kann viel
Mildern hier und helfen dort.

Sie.

Proſt Neujahr!
Was ich wünſche, werde wahr!

Ob's ein Schaltjahr ſei, ob nicht,
Iſt mir gänzlich einerlei,
Wenn es freundlich nur verſpricht,
Daß es uns kein Scheltjahr ſei.

Zwölf Monatverſe für Herz und Haus.

Januar.

Guter Anfang, der iſt ſchwer,
Gutes Ende oft noch mehr.
Beſſer iſt in Schweiß beginnen,
Als in Thränen halten innen.

Februar.

Faſtnachtdienſtag, Aſchermittwoch!
Scherz und Ernſt liegt dicht beiſammen,
Wie ſie auch gar eng verſchlungen
Aus dem Menſchenherzen ſtammen.

März.

Märzvielen Frühlingsboten?
Schelmen trau nicht ungemessen!
Leichtes Wort ist leicht gesprochen,
Doch noch leichter ist's vergessen.

April.

Sprich nicht zu bald: So soll es sein!
Es trifft dich Täuschung allerwegen.
Dich lockt ein heller Sonnenschein
Gar oft hinaus in Sturm und Regen.

Mai.

Pankratius, Servatius,
Zwei strenge Herrn Pastoren,
Sind schuld, daß manches grüne Kraut
Ganz hintzung ist erfroren.
Drum wenn du Kinder ziehen willst
An Leib und Seel' gesunde,
Magst du bald streng, bald milde sein,
Doch sei's zur rechten Stunde!

Juni.

Der Juni bringt dem Jahr den längſten Tag;
Ob's auch dein ſchönſter ſei, iſt noch die Frag'.
Kannſt du dir ſagen bei Beginn der Nacht:
Ein gutes Werk, ich hab' es heut' vollbracht!
Dann iſt der Tag ein ſchöner, doch fürwahr,
Dazu iſt lang genug der kürzeſte im Jahr.

Juli.

In den Julitagen wünſchen
Wir des Winters Schnee und Eis,
Und im Froſt des Winters hätten
Wir die Sonne gerne heiß.
Glücklich iſt, wer ſich beſcheidet;
Doch ſo treiben wir die Dinge:
Fremdes Gut wird hochgeachtet,
Eignes Gute nur geringe.

Auguſt.

Jenen Baum, in deſſen Schatten
Du ſo ruhig ſchlummern kannſt,

Den hat wol dein Aeltervater
Einſt in frommem Sinn gepflanzt.
Sorge, daß dir's auch begegne,
Wenn dein Name längſt entſchwand,
Daß ein ſpäter Enkel ſegne
Dankbar deine Vaterhand.

September.

Hat der Froſt verſchont die Saat,
Hagelſchlag ſie nicht vernichtet,
Kann ſie noch ein Wetterſtrahl
Zünden, wenn ſie aufgeſchichtet.
Arbeit thut es nicht allein,
Gottes Aug' muß wachſam ſein.

October.

Die Trauben blühn und reifen ſonder Eile,
Es klärt der Moſt ſich langſam mit der Zeit.
Gut Ding will eben ſeine gute Weile;
Ein Narr iſt, wer darüber tobt und ſchreit.

November.

Trüber Himmel, rauhe Tage
Kommen ſicher jedes Jahr,
Schwere Sorgen, harte Plage
Jedes Leben bringt ſie dar.
Doch bedenkt, die heitern Stunden
Hätten nie euch ſo beglückt,
Hättet ihr nicht überwunden,
Was in trüben euch bedrückt.

December.

Er iſt der Letzte von zwölf Brüdern,
Des Jahres Pforte ſchließt er zu.
Was du gewonnen haſt an Gütern
Und was verloren, zähle du!
Doch wäge ſtrenger und beſonnen,
Und ſchließ genaue Rechnung ab,
Was du an Weisheit haſt gewonnen,
Und was an Thorheit ſich ergab.

Sieben Sprüche für die Woche.

Montag.

Ein heller Morgen, er verſpricht
Dir einen freundlich ſchönen Tag;
Beginn' die Woche ſtreng in Pflicht,
Daß ſie zufrieden enden mag.

Dienſtag.

Verlange von dir ſelber viel,
Und ſprich zu dir: Ich will, ich ſoll!
Dem Andern aber hilf ans Ziel,
Und ſei im Fordern nachſichtsvoll.

Mittwoch.

Des Menſchen Wort iſt nur ein Hauch
Und flüchtig wie im Feld der Wind;
Doch kommt der Wind aus Norden auch,
Und Blumen welken ſo geſchwind.

Donnerſtag.

Es fragt die Liebe nicht: Warum
Die Laſt ſo ſchwer, der Weg ſo weit?
Beredte Liebe bittet ſtumm,
Und iſt mit Schweigen dienſtbereit.

Freitag.

Vertrau', was du an Schmerzen haſt,
Dem Andern, daß auf Troſt er denkt;
Doch beſſer thut, wer ſtill gefaßt
Es lächelnd in die Bruſt verſenkt.

Sonnabend.

Als Aſchenbrödel ſchafft allein
Von ſieben Schweſtern dieſer Tag.
Es ſoll ein Freund des Hauſes ſein,
Wer ſich im Dienſte quälen mag.

Sonntag.

Du blickſt zurück. Blick' auch empor!
Gott macht dein Auge klar und frei.
Wenn ſich dein Pfad in Nacht verlor,
Weiß er, wo Ziel und Hoffnung ſei.

Morgenſegen.

Alte Sorgen,
Neuer Morgen
Wollen nicht zuſammenpaſſen;
Ruhig müßt ihr ſchlafen laſſen,
Was euch plagte,
Als die Sonne geſtern tagte.

Tiſchſpruch.

Wir beten um unſer täglich Brot
Und was noch ſonſt dem Hauſe Noth.
Das mag nun ganz beſcheiden klingen,
Und wär' ſo ſchwer nicht einzubringen.
Doch fragt man Einen bei ſolchem Gebet,
Was er unter täglichem Brot verſteht,
So erfährt man oft zum größten Erſtaunen:
Er meint damit Trüffeln und Kapaunen,
Paſteten, Champagner und wilde Enten,
Und wenig Arbeit und fette Renten.

Abendſegen.

Den Frieden giebt das Herz allein,
Sonſt ſucht ihr ihn vergebens;
Das Haus nur kann die Heimat ſein,
Die Heimat Eures Lebens.

Und wurde die Euch fremd und fern,
So blickt zum Himmel Beide,
Und betet, daß ein lichter Stern
Euch wieder heimwärts leite.

Hausmärchen.

Die Zauberflöte.

Es lebte einſt ein Ehepaar,
Das ſchon gar manches liebe Jahr
In derbem Zank und herbem Streiten
Geſchmeckt des Lebens Süßigkeiten.
Ihr war verhaßt, was ihm gefiel:
Was wenig ihm, war ihr zu viel;
Was ihm ein Schmerz, war ihr ein Spaß:
Sie nannte trocken, was er naß,
Und was ſie mager, hieß er fett:
Saß er am Tiſch, ging ſie zu Bett;
Wollt' er nach rechts, zog ſie nach links,
Und alſo täglich, ſtündlich ging's.

Doch wie es Winters kann geſchehen,
Daß plötzlich milde Lüfte wehen,
Daß durch die graue Nebelſchicht
Des Himmels freundlich Angeſicht,
Und ſei's auch nur für kurze Friſt,
Der Erde zugewendet iſt,
So war mitunter auch beſchieden
Den beiden Zänkern lichter Frieden
Und kurze Raſt, wo arbeitsmatt
Die Zunge Ruhe nöthig hat.
Als nun einmal die zwei Genoſſen
Solch müden Waffenſtillſtand ſchloſſen,
Da kam man ſchließlich überein,
Es möchte wol das Beſte ſein.
Des ſtillen Abends kleinen Reſt
Zu feiern als ein Friedensfeſt.
Sie wollten, um recht auszuſchnaufen,
Zuſammen ins Theater laufen,
Wo Schweigen ſich von ſelbſt geböte.
Man gab des Mozart's Zauberflöte.
Sie ſaßen nun in Fried' und Ruh',
Und hörten dem Geigen und Pfeifen zu,

Und ſahn die Affen und den Mohr,
Saraſtro mit dem Prieſterchor,
Die ſchwarze Königin der Nacht,
Die Löwen und die Feuerwacht,
Den Vogelfänger und die Schlang',
Und all die Pracht mit Kling und Klang;
Doch was den Zwei'n zumeiſt gefiel,
Das war Taminos Flötenſpiel.
Der Vorhang fällt. Das Stück iſt aus,
Und Beide gehen dann nach Haus.

Der Mann jedoch im Stillen denkt:
„Die Flöte nähm' ich auch geſchenkt.
Fing dann die Frau mir an zu raſen,
Wie wollt' ich ſie zur Ruhe blaſen!"
Die Frau in ihrem Herzen ſpricht:
„Ach, ſolche Flöte giebt es nicht!
Nach meiner Pfeife müßte dann
Mir tanzen der geliebte Mann!"
Und als ſie nun mit ſolchen frommen
Gedanken an ihr Haus gekommen,
Erhob ſich plötzlich dicht dabei
Ein jämmerliches Kampfgeſchrei:

Gebell, Geputte, Knurren, Reißen,
Getob' und Pfeifen, Kratzen, Beißen;
Es war ein Hund, der ſich voll Wuth
Mit einer Katze balgt' aufs Blut.
Kein Wunder, wenn ein ſolches Spiel
Den beiden Leuten ſehr gefiel;
Sie ſchauten auch in aller Ruh'
Dem allerliebſten Schauſpiel zu.
Und merkten nicht, wie zu der Stelle
Herſchreitet fröhlich ein Geſelle;
Wahrhaftig! einer der drei Knaben.
Die kurz vorher geſungen haben.
Die Flöte mit dem goldnen Band,
Er trägt ſie wirklich in der Hand.
Doch kaum hat nun der junge Fant
Des Lärmens Urſach' hier erkannt,
Bringt er die Flöte flugs zum Mund.
Beim erſten Ton ſchon wird der Hund
Geſchmeidig und beſänftigt ganz.
Er wedelt freundlich mit dem Schwanz,
Er leckt der Feindin gar die Tatze,
Und ſtill behaglich ſchnurrt die Katze,

Läßt allen Zorn und alle Tücken,
Reibt ſchmeichelnd ſich am Hund den Rücken.
Zuletzt bei ſanftem Flötenton
Ziehn Beide fromm vereint davon.
Nun aber reicht dem Menſchenpaar
Der Knabe ſeine Flöte dar,
Und ſpricht: „Was dieſe Flöte kann,
Ihr ſeht es eben ſelbſt mit an.
Die Streitenden verſöhnt ſie ſchnell,
Den Zorn vertreibt ſie auf der Stell',
Den Aerger macht ſie mild und ſtill,
Verſchließt den Mund, der zanken will.
Da nun der Prinz ſie nicht mehr braucht,
So meint er, daß für Euch ſie taugt;
Als ein Geſchenk er ſie Euch ſpendet,
Daß Ihr zu Nutz ſie Euch verwendet.
Hier, nehmt das ſelt'ne Wunderding!"
Der Knabe ſprach's und grüßt' und ging.

Ihr glaubt nun, daß fortan von heute
Wie Lämmlein lebten unſre Leute.
Ach, Gott bewahr! Nichts half es ſie;
Zum Flötenblaſen kam es nie.

War anfangs auch die Freude groß,
Geht doch der Tanz von neuem los.
Es ſagt der Mann: „Nun, das iſt klar,
Weshalb der Prinz freigebig war.
Er wird kein ſolcher Eſel ſein,
Daß er zum zweiten mal hinein
In Flamm' und Fluten wagt den Leib.
Und gar warum? — Bah! Für ein Weib!"
Worauf ſie raſch erwiedert nun:
„Und wenn er's thäte, mag er's thun!
Sie läßt allein ihn ſicher laufen,
Zum Brennen ſei's, ſei's zum Erſaufen."
Nun bricht er los, der grimme Kampf,
Im Redeſturm ein Schlachtgeſtampf,
Vom Pfeil des Spottes ein wechſelnd Blitzen,
Und Keulenſchlag von derben Witzen.
Da fallen Worte hageldicht,
Die Zunge haut, parirt und ſticht.
Doch plötzlich hält er ein und ſchreit:
„Jetzt iſt zum Flötenſpiel die Zeit!" —
„Wie?" ruft ſie. „Ha! was fällt dir ein?
Wenn Einer bläſt, muß ich es ſein!"

Sie reißt in Wuth aus ſeiner Hand
Die Flöte, wirft ſie an die Wand;
Doch wie der Blitz im Ungewitter
Fährt er herbei, und hat in Splitter
Zertreten raſch das Inſtrument,
Und alles Blaſen hat ein End'.

Seht! Löwen, Beſtien, Ungeheuer
Und Wellenbrandung, gierig Feuer,
Das Alles war zur Ruh' gebracht,
Verträglich, ſanft und zahm gemacht;
Doch Weiberzorn und Gattengrimm
War für die Flöte viel zu ſchlimm.

Treu im Leben, treu im Tod.

Das Hüttlein steht verlassen,
Das Stübchen ist still und leer.
Im Garten, wo sie sassen,
Da sitzen sie nimmermehr.

Es waren so alt die Beiden,
Ihr Haupt so weiß wie Schnee,
Sie waren zu allen Zeiten
Getreu in Lust und Weh.

Sie sassen noch gestern im Grünen
Und hielten sich Hand in Hand.
Da trat der Tod zu ihnen,
Ein Bote aus goldnem Land.

Nicht liebles hat er zerſchnitten
Das alte treue Band,
Er kam ſo leicht geſchritten;
Sie hielten ſich Hand in Hand.

Zwei ſtille Gräber, ſie liegen
Beiſammen dicht am Ufer;
Zwei Roſenbüſche, ſie ſtiegen
In jüngſter Nacht hervor.

Ein rother und auch ein weißer,
Voll Blüten alle zwei;
Durchflochten waren die Reiſer,
Als ob es nur Einer ſei.

Und auf den Zweigen ſangen
Zwei Vöglein ſo hell und rein,
Und flogen dann lichtumfangen
Weit weit in den Himmel hinein.